

EINE REISE IN EINE ANDERE WELT

Janine Kade



Der Taj Mahal – erbaut von Mogulfürst Shah Jahan als Beweis seiner großen Liebe zu seiner Frau.

>>> Von einer Reise nach Indien hatte ich schon lange geträumt. Einmal im Leben vor dem Taj Mahal stehen – vor dieser Marmor gewordenen Liebeserklärung von einem Mann an seine verstorbene Frau. Meine Mutter und meine Schwester wollten mich begleiten und so wurde der Traum einer zwölfwöchigen Rundreise durch Indien für uns Wirklichkeit.

Ausgangspunkt unserer Reise war Neu-Delhi, die Hauptstadt Indiens, und mit zehn Millionen Einwohnern ein wahrer Moloch. Bereits auf dem Weg vom Flughafen in die Innenstadt überkamen uns mehrere Panikattacken im indischen Straßenverkehr, der scheinbar keine Regeln kennt und einem Chaos gleichkommt. Während der Fahrt zum Hotel entstanden unsere ersten Eindrücke dieser faszinierenden Stadt: geschäftige Straßenmärkte auf der einen, viele Parks auf der anderen Seite und majestätische Kolonialbauten neben hässlichen Hochhäusern und endlosen Baustellen. Die Stadtrundfahrt durch Delhi wurde zu einer echten Zeitreise, während der wir in mehreren Epochen der indischen Geschichte Halt machten. Das Qutb Minar zum Beispiel ist für die in Indien lebenden Moslems der Ort, an dem sich im Jahr 1193 das muslimische Reich etablierte. Dort steht mit 71 Metern Höhe Indiens höchster freistehender Turm, der als Zeichen des Sieges der Muslime über die Hindus erbaut wurde. Eine weitere Station unserer Zeitreise war das Indian Gate, das zur Erinnerung an die im 1. Weltkrieg gefallenen indischen

und britischen Soldaten gebaut wurde. In der Gegenwart angekommen, konnten wir das neue Regierungsviertel sowie den Sitz des Präsidenten bestaunen. Auch Alt-Delhi beeindruckte uns mit seiner Moschee und dem Red Fort, dem größten Bauwerk Delhis. Jami Masjid ist die größte Moschee des Landes und wurde im 17. Jahrhundert erbaut. Die Kleiderordnung in den Moscheen ist so streng, dass ich mich trotz bedeckter Schultern und Knie noch in eine Decke hüllen musste, um nicht gegen die Vorschriften zu verstoßen. Das Rote Fort ist das Symbol für die Macht der Mogulherrscher. Diese Macht spiegelt sich in der prachtvollen Empfangshalle, den privaten Luxusgemächern des Moguls und seiner Frauen sowie den kunstvoll angelegten Gärten wider.

Die nächste Station unserer Reise führte uns nach Jaipur. Der Herrscherfamilie der Maharajas verdankt Jaipur den Beinamen „die rosarote Stadt“. Zu Ehren des Besuchs von Prinz Albert von England wurde Ende des 19. Jahrhunderts die Innenstadt rosa angestrichen, denn Rosa ist in Indien die Farbe der Gastfreundschaft. Eine weitere Attraktion Jaipurs ist der Palast Amber Fort, in dem der Maharaja wohnte, bevor er nach Jaipur zog. Der Palast liegt auf einer Anhöhe etwa elf Kilometer vor der Stadt. Den steilen Weg zum Fort kann man auf dem Rücken eines Elefanten zurücklegen, so wie es in den alten Zeiten auch die Maharajas taten. Die Reise war ziemlich wackelig, aber es ist ein einmaliges Erlebnis, einem Elefanten so nah zu sein und ihm am Ende sogar den Rüssel zu kraulen. Am einstigen Königspalast angekommen, waren wir sofort überwältigt von der großen Anlage mit ihren vielen Besonderheiten. So gibt es beispielsweise innerhalb des Palastes einen Swim-



Geschmückt und bemalt warten die Elefanten mit ihren Reitern auf Touristen auf dem Weg zum Amber Fort.

mingpool für den Maharaja, der über sehr komplizierte Wege mit Wasser versorgt werden musste. Der Winterpalast ist komplett mit Spiegeln verkleidet, sodass der gesamte Raum durch eine einzige Kerze erleuchtet werden kann.

Den lang ersehnten Taj Mahal konnten wir endlich in der Stadt Agra bewundern. Die dahinterstehende Geschichte ist auf den zweiten Blick weniger romantisch, da neben der grenzenlosen Liebe auch ein wenig Größenwahn des Herrschers eine Rolle spielt. Der Mogulfürst Shah Jahan, der schon das Red Fort in Delhi erbauen ließ, wollte ein Bauwerk erschaffen, das noch die Nachwelt lange bestaunen würde. Der Tod seiner Frau Mumtaz Mahal bei der Geburt ihres vierzehnten Kindes gab ihm den Anstoß zur Umsetzung seiner Idee. Die Legende besagt, dass Mumtaz Mahal ihn kurz vor ihrem Tod darum gebeten hatte, ein Bauwerk zu errichten, das ihrer großen Liebe zueinander würdig wäre. 22 Jahre dauerte der Bau der Anlage. Wenn man das 30 Meter hohe Eingangstor durchquert, betritt man eine Welt, die dem Paradies auf Erden gleicht. Gleißendes Licht auf weißem Marmor, absolute Eleganz verbunden mit klaren Linien, Liebe zum Detail gepaart mit überwältigender Schönheit, lassen uns noch heute von diesem prachtvollen Mausoleum schwärmen.



Alltägliches Chaos auf einer indischen „Straße“.

Etwas wehmütig verließen wir das sogenannte Goldene Dreieck Indiens und fuhren in Richtung Osten weiter nach Kajuharo, einem kleinen Ort in Mahdya Pradesch. Die hinduistischen Tempel in Kajuharo sind 1.000 Jahre alt und stehen für das alte Indien – gebaut noch vor den strengen Diktaten des Islams. Auf den Tempelmauern ist das alltägliche Leben in Indien dargestellt, darunter auch Auszüge des Kamasutra. Die Vereinigung von Mann und Frau gilt dabei als religiöser Akt, der dazu beiträgt, das Seelenheil zu erhalten.

Das letzte Ziel unserer Reise war Varanasi (Benares), die „Seele Indiens“. Varanasi liegt am Ganges und gehört zu den heiligsten Orten des Hinduismus. Jeder Hindu würde hier gern sterben, damit seine Asche in den heiligen Fluss gestreut werden kann. Dies bedeutet im Hinduismus die Erlösung aus dem ewigen



Inder baden im heiligen Fluss Ganges, um sich von ihren Sünden reinzuwaschen.

Kreislauf des Lebens, Sterbens und der Wiedergeburt. Nach Varanasi kommen jede Menge Pilger, um im Ganges ein rituelles Reinigungszeremoniell durchzuführen, das sie von ihren Sünden rein wäscht. Bereits in den frühen Morgenstunden sieht man viele Gläubige im Wasser beten, mit anderen reden oder sich waschen und mit einem Stock die Zähne putzen. Direkt am Fluss findet man auch zwei Verbrennungsplätze, an denen von früh bis spät Leichen verbrannt werden. Die vielen engen Gassen in der Altstadt Varanasis sind jedoch voll mit Müll, den die Bewohner einfach vor die Haustür stellen. Durch die Hitze entwickelt sich daraus im Laufe des Tages ein unerträglicher Gestank. Außerdem kann es leicht passieren, dass man mit einer Kuh kollidiert, von denen einige durch die Gassen spazieren. Da Kühe in Indien heilig sind, passiert es auch öfter, dass sie den schon so chaotischen Verkehr aufhalten. Sie liegen dann mitten auf der Straße und müssen umfahren werden – von Autos, Transportern, Fahrrädern, Mofas und den bekannten Rikschas. Keines dieser Fahrzeuge fährt in Indien schneller als 50 Kilometer pro Stunde, sodass man für eine Strecke von nur 250 Kilometern gut und gerne sechs Stunden einplanen sollte. Eine andere Eigenart Indiens sind die fliegenden Händler und Verkäufer, die vor allem in Touristenorten ihr Unwesen treiben. Wir wurden teilweise regelrecht bedrängt und durch die halbe Stadt verfolgt, weil sie uns zu überhöhten Preisen die verschiedensten Dinge verkaufen wollten. Dass Inder gegenüber Frauen zurückhaltend sind, gehört wohl der Vergangenheit an; gegenüber Touristinnen sind sie heutzutage sehr aufdringlich. Dennoch ist Indien für uns ein faszinierendes Land, das einen Besuch auf jeden Fall wert ist. Der kulturelle Reichtum, die Vielfalt, die Farbenpracht, die sich zum Beispiel in den Saris der Frauen widerspiegelt, lassen jede Indienreise zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. <<<